

Verhetzt und vertrieben

Die unbekanntenen Opfer: Eine Ausstellung in der Grazer Heilandskirche beleuchtet eine marginalisierte Opfergruppe der Nazis: die „Judenchristen“.

JULIA SCHAFFERHOFER

Opfer waren auch sie. Verleumdete, Verhetzte, Vertriebene. Opfer des Nationalsozialismus. Opfer, über die selten jemand spricht: die sogenannten „Judenchristen“. Menschen, die christlich getauft waren und zum Judentum konvertierten. Anhand der Grazer Heilandskirche zeichnete der Historiker Gerald Lamprecht mit Mitarbeiter Heimo Halbrainer und gemeinsam mit Gymnasiasten des Akademischen und der Kirchengasse die Lebensläufe von „Judenchristen“ nach.

Wie etwa jene von Robert Ranzenhofer (siehe Bild rechts). 1914 in Pilsen geboren, wuchs er in Wiener Neustadt, Steyr und Graz auf, da sein Vater in der Automobilbranche arbeitete. Evangelisch sozialisiert, wie er in einem Interview aus dem Jahre 1984 betonte. Nach den Nürnberger Rassegesetzen des Nationalsozialismus galt seine Mutter als Jüdin. Von der Abstammung, so Ranzenhofer, wusste er nichts: „Nein, die

Eltern hatten damit überhaupt nichts zu tun, ich wusste auch von dieser Abstammung nicht, weil sie nicht in Erscheinung getreten ist“, sagte er. Ranzenhofer studierte in Graz Maschinenbau und Architektur. Was passierte im Zuge des Anschlusses? Er flüchtete nach Wien, um – so der Plan – weiter nach England zu emigrieren. Das scheiterte 1939.

„Hilfe“, so Historiker Gerald Lamprecht, „erreichte ihn nicht von der Grazer Heilandskirche, die hat während der NS-Zeit kei-

ne rühmliche Rolle gespielt, sondern von der Schwedischen Mission in Wien.“ Die Schau „So dass uns Kindern durchwegs christliche Umgebung geschaffen war“ vergegenwärtigt auch die Rolle der evangelischen Kirche. Denn: „Pfarrer und Persönlichkeiten waren überwiegend dem Deutschnationalismus verpflichtet.“ Dokumente belegen, dass anlässlich eines Festgottesdienstes in der Heilandskirche sowohl Deutschland-, als auch das Horst-Wessel-Lied gesungen wurde.



Öffnete die Archive: die Grazer Heilandskirche STW

DIE AUSSTELLUNG

„So dass uns Kindern durchwegs christliche Umgebung geschaffen war“ lautet der Name der Ausstellung, die noch bis 28. November in der Grazer Heilandskirche zu sehen ist. Mo-So: 8-18 Uhr, Kaiser-Josef-Platz 9, Führungsinfo: Tel. (0 31 6) 827 528 21.

Nun hat die Heilandskirche ur eingeschränkt ihre Archive geöffnet.

Und Ranzenhofer war, das belegt die textbetonte und vom Wissenschaftsministerium geförderte Schau, kein Einzelschicksal. Die Volksbefragung vom Mai 1939 zeichnet folgende Bild: 1261 Menschen wurden nach NS-Nomenklatur im Reichsga Steiermark als „Juden“, „Mischlinge 1.“ oder „Mischling 2. Grades“ aufgelistet. Wer als Jude galt war fortan keine Frage der Selbstbestimmung mehr – der Begriffe „Judenchristen“ oder „Geltungsjuden“ etabliert. Rund 10 waren zwischen 1880 und 193 zum protestantischen Glauben konvertiert.

Die Gründe waren unterschiedlich: antisemitischer Druck, Heirat, Karriere. Unterschiedlich auch die Schicksale. „Einige überlebten in geschützten Ehen, andere – wie etwa Joseph Otto Lämmel, der Leiter der steirischen Schriftstellerbunde – konnten flüchten, einige wurden im Konzentrationslager ermordet“, sagt Halbrainer.



In der Akten-
tasche hatte
Robert Ranzen-
hofers Hab und
Gut Platz. Im
Bild mit Tante
Adele Altschul
1942 vor dem
Parlament in
Wien

CJS